Invasive gebietsfremde Tier- und Pflanzenarten in der Steiermark

www.neobiota.steiermark.at

Das Land Steiermark

Inhaltsverzeichnis

Vorwort Ursula Lackner 4
Vorwort Johann Seitinger 5
Was sind invasive gebietsfremde Arten? 6
Woher kommen invasive gebietsfremde Arten? 8
Probleme durch invasive gebietsfremde Arten 9
Gesetzliche Grundlagen 11
Piktogramme & Verwechslung 12
Steirische Arten der Unionsliste 13
Büschelfarn, lästiger Schwimmfarn 14
Drüsiges Springkraut 16
Gewöhnliche Seidenpflanze 18
Götterbaum 20
Japanischer Hopfen 22
Riesenbärenklau 24
Verschiedenblättriges Tausendblatt 26
Bisam 28
Blaubandbärbling 30
Heiliger Ibis 32
Hirtenmaina 34
Marderhund 36
Nilgans 38
Nordamerikanische Schmuckschildkröte 40
Nutria 42
Schwarzkopfruderente 44
Signalkrebs 46
Sonnenbarsch 48
Waschbär 50
Nicht gelistete Pflanzen- und Tierarten 52
Was kann man tun? 54
Wer ist in der Steiermark zuständig? 55
Bildverzeichnis 56

Vorwort Ursula Lackner

Liebe Leserinnen und Leser, wir haben das Glück, dass wir in der Steiermark zwischen grünen Wiesen, wilden Flüssen und vielen anderen einzigartigen Landschaftszügen leben. Diese sind nicht nur Lebensraum für unzählige Pflanzen- und Tierarten, sondern auch ein wichtiger Rückzugsort für uns Steirerinnen und Steirer.

Wir genießen das Werken im eigenen Garten, die Pflanzen am Wegrand einer Wanderung oder die bunte Vielfalt auf unseren Blumenwiesen. Doch im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte haben sich auch gebietsfremde und invasive Arten bei uns niedergelassen. Letztere – im Fall von Pflanzen auch „Neophyten" genannt – verdrängen unsere heimische Pflanzenvielfalt und haben dadurch negative Auswirkungen auf unser Ökosystem.

Deswegen sind wir hier gefordert. Einerseits, um die heimische Flora und Fauna dauerhaft zu schützen, andererseits, weil der Kontakt mit einigen dieser Arten gesundheitliche Folgen für uns Menschen haben kann. Neben dem Erhalt der Pflanzenvielfalt geht es aber auch um wirtschaftliche Aspekte, weil es sich bei den invasiven Arten oft um Schädlinge handelt, deren Bekämpfung, etwa in der steirischen Landwirtschaft, viel Geld kostet.

Oft ist es nicht auf den ersten Blick zu erkennen, um welche Art es sich bei einer Pflanze handelt. Deswegen haben die Expertinnen und Experten des Naturschutzreferates des Landes Steiermark und der Landesforstdirektion diese übersichtliche Broschüre erarbeitet. Sie unterstützt dabei, invasive Arten zu erkennen und richtig mit ihnen umzugehen. Denn die sichere und effektive Beseitigung braucht oft umfangreiches Know-how, das in dieser Broschüre und auf der zugehörigen Webseite übersichtlich zusammengefasst wurde.

Ich wünsche Ihnen neue und spannende Erkenntnisse beim Lesen dieses Druckwerkes und viel Erfolg beim richtigen Umgang mit der jeweiligen Art!

Herzlichst,
Ursula Lackner

Vorwort Johann Seitinger

Liebe Umwelt- und Naturbegeisterte! Der allgegenwärtige und rasant voranschreitende Klimawandel stellt uns vor zahlreiche neue Herausforderungen. Nicht zuletzt begünstigt er die massive Verbreitung gebietsfremder Arten. Das bringt unsere heimische Flora und Fauna in große Bedrängnis und führt zu enormen Schäden. Dieses Problem betrifft nicht nur bäuerliche Betriebe, sondern ist eine ernstzunehmende Gefahr für die gesamte Volkswirtschaft und für unser aller Gesundheit. Es gilt, dieser Entwicklung rechtzeitig Einhalt zu gebieten und das ökologische Gleichgewicht in den heimischen Lebensräumen zu schützen. Der erste Schritt dazu liegt in der umfassenden Aufklärung der Öffentlichkeit, der manche invasiven Arten schon aus eigenem, schmerzhaften Kontakt bekannt sind – etwa der Riesenbärenklau – viele andere aber noch nicht. Daher begrüße ich die vorliegende Broschüre, die es nicht nur ermöglicht, solche Arten zu erkennen, sondern auch über ihre Herkunft und Verbreitung und die konkreten Gefahren für unser Ökosystem aufklärt. Der Schutz unserer natürlichen Ressourcen und die Sicherstellung ihrer nachhaltigen Nutzung kann nur dann gelingen, wenn wir darin eine dauerhafte gemeinsame Aufgabe unserer Gesellschaft sehen und dementsprechend handeln. Ich danke allen, die an der Erstellung dieser Informationsbroschüre mitgewirkt haben und lade alle Steirerinnen und Steirer dazu ein, gemeinsam Verantwortung für unsere Lebensräume zu übernehmen.

Helfen wir mit beim Schutz und Erhalt der Artenvielfalt und sichern wir die Zukunft der heimischen Tier- und Pflanzenwelt!

Herzlichst

Euer
Landesrat Johann Seitinger

Was sind invasive gebietsfremde Arten?

Gebietsfremde Arten werden in der Fachsprache als Neobiota bezeichnet. Neobiota sind Organismen, die in einem bestimmten Gebiet nicht heimisch sind und sich erst nach der Entdeckung Amerikas (1492) unter direkter oder indirekter Mithilfe des Menschen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes angesiedelt haben. Neue gebietsfremde Pflanzenarten nennt man Neophyten, neue gebietsfremde Tierarten werden als Neozoen bezeichnet.

Neobiota wurden vielfach bewusst aus wirtschaftlichen Motiven oder zur vermeintlichen „Bereicherung der Natur" eingeführt. Land- und Forstwirtschaft, Zierpflanzen- und Tierhandel sowie Jagd und Fischerei sind die häufigsten Motive. Es gibt jedoch auch die unbewusste Einschleppung als blinde Passagiere über Verkehrswege in der Luft, auf dem Wasser und am Land. Die gestiegene Mobilität und der globale Handel sind die Hauptfaktoren für die stark gestiegene Verbreitung von Neobiota.

Außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebiets kann ein Großteil dieser gebietsfremden Arten ohne die Hilfe des Menschen nicht überleben und stirbt. Anderen gelingt es dauerhaft Fuß zu fassen, sie passen sich der neuen Umgebung an und verhalten sich unauffällig. Viele Arten sind für uns z. B. wichtige Lebensmittel (z. B. Kartoffel, Mais, Kürbis, Tomate), Zierpflanzen (z. B. Tulpen, Hortensien) oder werden inzwischen als Teil der heimischen Tierwelt angesehen (Fasan, Regenbogenforelle, Mufflon). Andere Arten können jedoch erhebliche ökologische, gesundheitliche oder wirtschaftliche Schäden verursachen. Solche Arten bezeichnet man als invasive gebietsfremde Arten (Invasive Alien Species = IAS). Laut Schätzungen gibt es in Europa bereits über 12.000 Neobiota, in Österreich sind rund 2.000 gebietsfremde Arten bekannt, die rund 3 % der Gesamt-Artenzahl ausmachen. Man findet sie von den Säugetieren über Pflanzen und Pilzen bis zu Bakterien und anderen Mikroorganismen. Sie haben sich an Land und im Wasser ausgebreitet und bedrohen weltweit die natürliche Artenvielfalt (Biodiversität). Haben sie sich etabliert, können sie

nur schwer zurückgedrängt oder gar beseitigt werden. Daher ist es entscheidend, bekannte invasive Arten an ihrer weiteren Ausbreitung zu hindern. Die finanziellen Schäden durch gebietsfremde Arten werden für Europa mit mindestens 12 Milliarden €/Jahr angegeben. Alle Forschungsergebnisse der letzten Jahre zeigen, dass die Auswirkungen gebietsfremder Arten in Europa in den nächsten Jahrzehnten weiter zunehmen werden.

Aber auch ohne den Menschen breiten sich Pflanzen und Tiere auf natürlichem Wege aus. Es steckt ihnen in den Genen, ihren Lebensraum zu erweitern, bis sie ihre natürlichen Grenzen erreicht haben (z. B. durch Temperatur oder Niederschlag). Manche Arten kommen schnell voran (z. B. Vögel), andere eher langsam (z. B. Pflanzen). Sie passen sich an neue Lebensbedingungen an oder verdrängen heimische Arten, bis ein neues ökologisches Gleichgewicht erreicht ist. Das ist ein natürlicher Vorgang, der auch für die invasiven Arten gilt.

Woher kommen invasive gebietsfremde Arten?

Seit Menschen angefangen haben Waren zwischen den Kontinenten auszutauschen, werden Haustiere und Nutzpflanzen in ferne Länder befördert. Die meisten invasiven Pflanzenarten, die es in unsere Natur geschafft haben, stammen aus dem Gartenbau, wo ihre Samen von Wind und Tieren weiter verbreitet, oder wo Gartenabfälle in die Natur geworfen werden. Invasive Tiere sind oft aus der Gefangenschaft des Menschen entflohen (z. B. Nutria) oder wurden bewusst ausgesetzt (z. B. Schmuckschildkröte).

Probleme durch invasive gebietsfremde Arten

Gebietsfremde Arten gelten weltweit neben der Lebensraumzerstörung, der Umweltverschmutzung und dem Klimawandel als eine der größten Bedrohungen der Artenvielfalt. Probleme entstehen auf unterschiedliche Weise:

Ökologische Probleme:

- **Konkurrenz:** Invasive Arten sind oft dominant und können konkurrenzschwächere heimische Arten verdrängen, z. B. durch Überwachsen (bei Pflanzen) oder durch Erbeutung (bei Tieren)
- **Hybridisierung:** Gefahr der genetischen Durchmischung von heimischen und gebietsfremden Arten

Ökonomische Probleme:

Die Kosten durch invasive Arten werden in der EU auf mindestens 12 Milliarden € pro Jahr geschätzt, Tendenz stark steigend.

- **Schäden in Land- und Forstwirtschaft:** Zuwachsverluste, Ernteverluste
- **Schäden an Infrastruktur:** Entstehen, wenn Wurzeln von invasiven Pflanzen z. B.. Bauwerke oder Asphalt durchbrechen (z. B. Knöterich, Bambus) oder invasive Tiere Dämme und Uferböschungen durchgraben (z. B. Bisam, Nutria)
- **Volkswirtschaftliche Schäden:** z. B. Kosten im Gesundheitswesen oder Bekämpfungskosten

Gesundheitliche Probleme:

- **Überträger von Krankheiten:** Gebietsfremde invasive Arten können Krankheiten einschleppen, gegen die heimische Arten keine Abwehrmechanismen besitzen (z. B. „Krebspest")
- **Negative Auswirkungen auf die Gesundheit:** Das Berühren von manchen Arten wie z. B. dem Riesenbärenklau kann zu verbrennungsähnlichen Hautschäden führen, andere Arten lösen starke Allergien aus (z. B. Ragweed)

Gesetzliche Grundlagen

§

Die Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten ist, neben Lebensraumzerstörung, Umweltverschmutzung und Klimawandel, einer der Hauptgründe für den weltweiten Verlust an Biodiversität. Daher wurde schon 1992 auf der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro festgeschrieben, dass Naturschutz auch die Kontrolle und Bekämpfung invasiver Arten einschließen soll.

Die Europäische Union regelt seit 2015 den Umgang mit invasiven gebietsfremden Arten in der EU-Verordnung (VO) Nr. 1143/2014, die für alle EU-Mitgliedsstaaten rechtsverbindlich ist. Kernstück dieser EU VO ist eine Liste mit aktuell 66 invasiven Tier- und Pflanzenarten (davon 27 in Österreich und 19 in der Steiermark), die stetig erweitert wird. Für diese Arten gilt ein Verbot in Bezug auf Einfuhr, Haltung, Zucht, Transport, Erwerb, Verwendung, Tausch und Freisetzung. Die VO soll insbesondere verhindern, dass weitere invasive Arten in die Europäische Union gelangen (Prävention). Ein Auftreten soll möglichst früh erkannt und bekämpft werden (Managementmaßnahmen). Etablierte Arten sollen zurückgedrängt und überwacht werden (Einrichtung eines Überwachungssystems), um ihre weitere Ausbreitung zu verhindern. Während sich bei weit verbreiteten Arten wie z. B. dem Springkraut die Bekämpfung auf Schutzgebiete und ökologisch hochwertige Lebensräume beschränkt, versucht man bei nur lokal etablierten, unbeständigen Arten, diese zurückzudrängen oder am besten ganz zu beseitigen. Die Verhältnismäßigkeit (Kosten zu Nutzen) und die Wahl der Maßnahmen sind dabei zu beachten.

Da Naturschutz in Österreich Ländersache ist, wurde in der Steiermark 2017 das Steiermärkische Invasive Arten Gesetz – StIAG (nunmehr enthalten im Steiermärkischen EU-Rechtsvorschriften-Begleitgesetz) erlassen. Auf dieser gesetzlichen Grundlage können Verordnungen über Managementmaßnahmen von Arten der EU Liste, aber auch darüber hinaus von sonstigen in der Steiermark vorkommenden invasiven gebietsfremden Pflanzenarten erlassen werden.

Piktogramme & Verwechslung

ZIERPFLANZE

IMKEREI

AQUARIEN/TERRARIEN

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

PELZTIER

ANGELFISCH / KÖDER

JAGDWILD

ZOO / HAUSTIER

Ist ein Bild mit roten Ecken markiert, handelt es sich dabei um die Darstellung einer vom Aussehen her ähnlichen Art (Pflanze oder Tier), welche mit dem auf der jeweiligen Seite angeführten Exemplar, verwechselt werden kann.

Steirische Arten der Unionsliste

Seite 14

Büschelfarn,
Lästiger Schwimmfarn
(Salvinia molesta)

Seite 16

Drüsiges Springkraut
(Impatiens glandulifera)

Seite 18

Gewöhnliche Seidenpflanze
(Asclepias syriaca)

Seite 20

Götterbaum
(Ailanthus altissima)

Seite 22

Japanischer Hopfen
(Humulus scandens)

Seite 24

Riesenbärenklau
(Heracleum mantegazzianum)

Seite 26

Verschiedenblättriges Tausendblatt
(Myriophyllum heterophyllum)

Seite 28

Bisam
(Ondatra zibethicus)

Seite 30

Blaubandbärbling
(Pseudorasbora parva)

Seite 32

Heiliger Ibis
(Threskiornis aethiopicus)

Seite 34

Hirtenmaina
(Acridotheres tristis)

Seite 36

Marderhund
(Nyctereutes procyonoides)

Seite 38

Nilgans
(Alopochen aegyptiacus)

Seite 40

Nordamerikanische Schmuckschildkröte
(Trachemys scripta)

Seite 42

Nutria
(Myocastor coypus)

Seite 44

Schwarzkopfruderente
(Oxyura jamaicensis)

Seite 46

Signalkrebs
(Pacifastacus leniusculus)

Seite 48

Sonnenbarsch
(Lepomis gibbosus)

Seite 50

Waschbär
(Procyon lotor)

Büschelfarn, Lästiger Schwimmfarn

(Salvinia molesta)

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

ZIERPFLANZE

AQUARIEN/TERRARIEN

Merkmale

Frei an der Oberfläche schwimmender Wasserfarn, echte Wurzeln fehlen, diese Funktion übernimmt ein Blatt. An den Sprossen sitzen Blattquirle aus je 3 Blättern von denen 2 schwimmen und sich eines unter Wasser befindet. Die Schwimmblätter sind an der Mittelrippe eingefaltet. Blattform und -größe können stark variieren. An der Blattoberfläche zahlreiche abstehende, behaarte, unbenetzbare Papillen.

Lebensraum

Besiedelt werden stehende und langsam fließende Gewässer. Brackwasserlebensräume werden gemieden.

Salvinia molesta (Büschelfarn)

Salvinia natans **(gemeiner Schwimmfarn)**

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtliche Einfuhr als Zierpflanze im Gartenbau und Tierhandel.

Negative Auswirkungen

Rasche Bildung von Dominanzbeständen, konkurrenzstark, standorttypische Arten können verdrängt werden. Die dichten Matten können den Schiffsverkehr negativ beeinflussen. Der Büschelfarn zählt zu den 100 invasivsten Arten der Welt.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Brasilien; das Auftreten in Österreich und auch in der Steiermark ist unbeständig.

Verwechslungsmöglichkeiten

Sind mit anderen Schwimmfarnen derselben Gattung möglich, wie z. B. mit dem einzigen europäischen Schwimmfarn Salvinia natans.

Drüsiges Springkraut

(Impatiens glandulifera)

ZIERPFLANZE

IMKEREI

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

Merkmale

Einjährig, krautig, bis 2,5 m hoch; Blätter scharf gezähnt, Blattstiele mit Drüsen; Stängel hohl, kahl, leicht durchscheinend; Blüte Juni bis zum ersten Frost, Blütenfarbe von weiß bis purpurrot; Früchte keulenförmig, schleudern bei Berührung Samen bis zu 7 m weit; Samen mehrere Tausend pro Pflanze, schwimm- und mehrere Jahre keimfähig.

Lebensraum

Ufer- und Aubereiche, Waldschläge, Wald- und Wegränder, auf feuchten bis nassen, nährstoffreichen Böden.

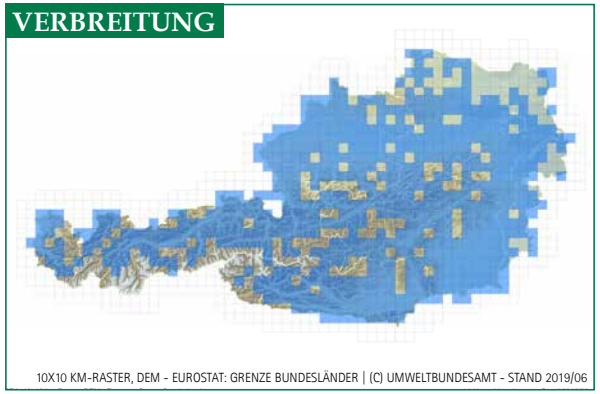
Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich, Einfuhr erst als Zierpflanze im Gartenbau, später als Deckungspflanze und Bienenweide.

Blühender Bestand

Einzelblüte des Drüsigen Springkrauts

Blühendes heimisches Springkraut



Ausbreitung von Samen und Pflanzenteilen durch Wasser und den Menschen (z. B. Materialtransporte, Geräte, Fahrzeuge, Gartenabfälle...).

Negative Auswirkungen

Rasch gebildete Dominanzbestände verändern die Standortstruktur und konkurrieren mit heimischen Arten. Es kommt auch zu Beeinträchtigung der Naturverjüngung von Gehölzen.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus dem Himalaya bis Nordindien stammende Pflanze ist in allen Bundesländern bereits etabliert.

Verwechslungsmöglichkeiten

Andere Springkrautarten sind kleiner und besitzen gelbe Blüten.

Gewöhnliche Seidenpflanze

(Asclepias syriaca)

Blühender Seidenpflanzen-bestand

Einzelne Blüten Detailansicht

ZIERPFLANZE

IMKEREI

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

Merkmale

Mehrjährig, krautig, bis 2 m hoch; mit Pfahlwurzel und unterirdischen Ausläufern; Blätter ganzrandig, breit lanzettlich, derb, an der Unterseite weißfilzig behaart, 10 – 20 cm lang; Stängel am Grund verholzt, behaart; Blüte Ende Juni bis August, Blütendolden blassrosa bis braunrot, duften nach Honig; je Blüte 2 grüne Balgfrüchte, Samen braun mit seidigen Haaren; Pflanze enthält weißen, giftigen Milchsaft.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus den USA und dem nördlichen Kanada stammende Pflanze ist, neben der Steiermark, in sechs weiteren Bundesländern etabliert.

Lebensraum

Entlang von Verkehrswegen, Brachen, Ackerrändern, bevorzugter Standort: sonnig, trocken.

Frisch aufgeplatzte Frucht mit zahlreichen Samen

Braune Samen mit weißem Haarkranz

Unreife Balgfrüchte

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich, Einfuhr erst als Zier- und Heilpflanze, später auch als Bienenweide. Ausbreitung von Samen- und Pflanzenteilen durch Wind und Menschen (z. B. durch Materialtransporte, Geräte, Fahrzeuge, Gartenabfälle).

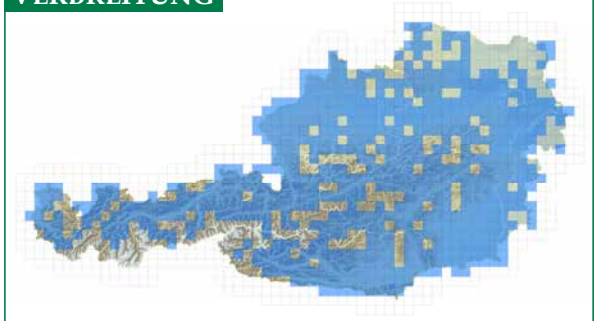
Negative Auswirkungen

Rasch gebildete Dominanzbestände verändern die Standortstruktur und konkurrieren mit heimischen Arten, Ertragsverluste in der Landwirtschaft (Agrarflächen, Wein- und Obstbau), Beeinträchtigung von Nutztieren durch Giftigkeit der Pflanze.

Verwechslungsmöglichkeiten

Keine mit heimischen Arten.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, DEM - EUROSTAT: GRENZE BUNDESLÄNDER | (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Götterbaum

(Ailanthus altissima)

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

ZIERPFLANZE

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

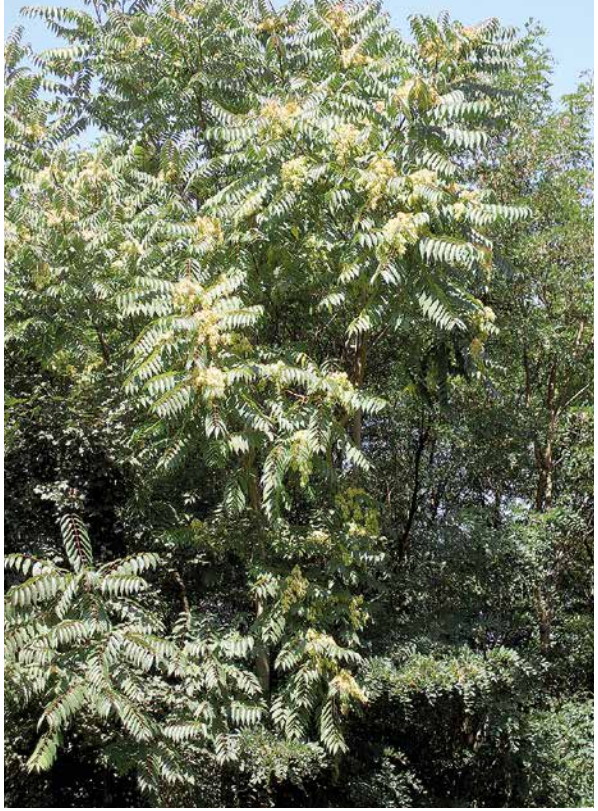
Merkmale

10 – 30 m hoher Baum oft mehrstämmig, schnellwüchsig, Rinde glatt, grau, weist weiße Längsrisse auf; Blätter unpaarig gefiedert mit zahlreichen Fiederblättchen; Blüten grün-gelblich, in Rispen, intensiver Duft, pro Baum nur weibliche oder nur männliche Blüten, Blütezeit Juni bis Juli; Früchte flügelförmig, rötlich mit je einem Samen in der Mitte. Samen, Rinde und Saft sind giftig; alle Teile des Baumes riechen unangenehm.

Lebensraum

Ödland, Bahnanlagen, Mauern, Felsen; früher häufig an städtische Bereiche gebunden durch die Klimaerwärmung nun auch in Wäldern.
Hohe Resistenz gegenüber Schadstoffen und Salz im städtischen Bereich.

Zweig mit Früchten



Fruchtender Baum

Jungwuchs über felsigem Untergrund

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich und unabsichtlich, Einfuhr als Zierpflanze sowie als Futterpflanze für Seidenraupen. Der Götterbaum ist ein Forstgehölz. Die Vermehrung erfolgt sowohl durch Samen als auch durch Wurzelausläufer (Rhizome).

Negative Auswirkungen

Rasche Bildung von Dominanzbeständen, dadurch Veränderung des Lebensraumes und Konkurrenz mit heimischen Arten, vor allem in naturnahen Lebensräumen; ökonomische Schäden können durch Zerstörung von bestehender Infrastruktur verursacht, Allergien und Hautausschläge durch den Pflanzensaft ausgelöst werden.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus Ostasien stammende Pflanze ist in Österreich vor allem in den Wäldern der östlichen und südlichen Bundesländer bereits etabliert.

Verwechslungsmöglichkeiten

Bestehen mit dem Essigbaum *(Rhus typhina)* dessen Blätter jedoch dicht flaumig behaart sind und der gewöhnlichen Esche *(Fraxinus excelsior)*. Diese weist jedoch schwarze Knospen an den Zweigenden auf. Der unangenehme Geruch, der beim Reiben der Blätter oder Abbrechen von Zweigen entseht, ist unverkennbar.

Japanischer Hopfen

(Humulus scandens)

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

ZIERPFLANZE

Merkmale

Einjährige, krautige und windende Kletterpflanze bis zu 5 (11) m hoch. Blätter gegenständig, 5 – 7 (9) -fach gefingert, unterseits behaart. Blattränder gezähnt. Pflanze 2-häusig, Blüte der weiblichen Exemplare von Juli bis September. Fruchtstände grün, hängend, zapfenartig. Größe: 1,5 – 3 (4) cm.

Lebensraum

Bevorzugt an Flussufern auf Schwemmböden jedoch auch Besiedlung von Ruderalstandorten.

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtliche Einfuhr als Zierpflanze nach Europa 2. Hälfte des 19. Jhdts.

Negative Auswirkungen

Rasches Wachstum und Bildung von Dominanzbeständen, überwächst alle Pflanzen auf die diese Art klettert, Beschattung des Unterwuchses, standorttypische Arten werden verdrängt. Veränderung ganzer Gegenden.

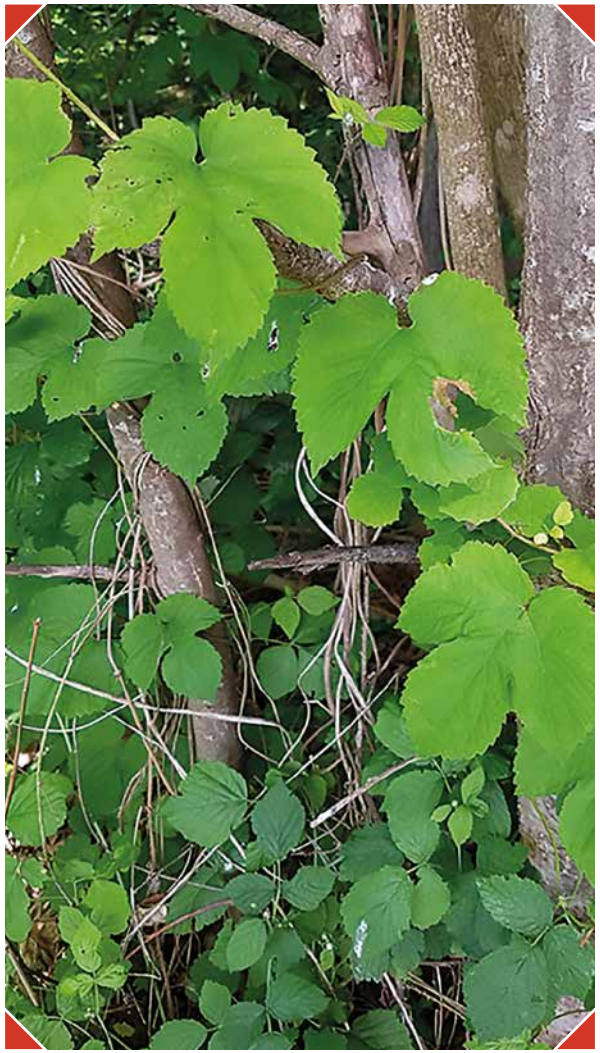
Herkunft/Verbreitung in Österreich

Ostasien, kommt in Österreich unbeständig vor. In der Literatur angegebene Funde müssen erst auf ihr aktuelles Vorkommen überprüft werden.

Verwechslungsmöglichkeiten

Sind mit dem Echten Hopfen *(Humulus lupulus)* gegeben.

Blätter des japanischen Hopfens



Echter Hopfen

Riesenbärenklau

(Heracleum mantegazzianum)

ZIERPFLANZE

IMKEREI

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

Merkmale

Mehrjährig, krautig, 2 bis 4 (5) m hoch; Blätter tief 3- oder 5-teilig eingeschnitten, bis zu 1 (2) m lang; Stängel hohl, kantig gefurcht, unten rötlich gefleckt; Blüte Juni bis September, Hauptblütendolde weiß bis zu 50 (80) cm Durchmesser, mehrere Nebendolden; Samen mehrere 10.000, mit einseitig verdickten Ölstriemen versehen, einige Tage schwimmfähig, legen große Strecken zurück, bis zu 15 Jahre keimfähig.

Lebensraum

Uferböschungen, Wald- und Wegränder, Parkanlagen, Gärten, Brachen, nährstoffreiche und feuchte Wiesen.

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich, Einfuhr erst als Zierpflanze im Gartenbau, später als Deckungspflanze und Bienenweide.

Blühender Riesenbärenklau

Verbrennung an der Hand durch den Saft

Blühend: Wald-Engelwurz (l.), Wiesenbärenklau (r.)

Ausbreitung der Samen durch Wind, Wasser und den Menschen (z. B. Bodenaushub, Geräte, Fahrzeuge, Gartenabfälle).

Negative Auswirkungen

Rasch gebildete Dominanzbestände verändern die Standortstruktur und konkurrieren mit heimischen Arten. Phototoxische Inhaltsstoffe *(Furanocumarine)* führen in Verbindung mit UV-Strahlung zu verbrennungsartigen Hautverletzungen bei Mensch und Tier.

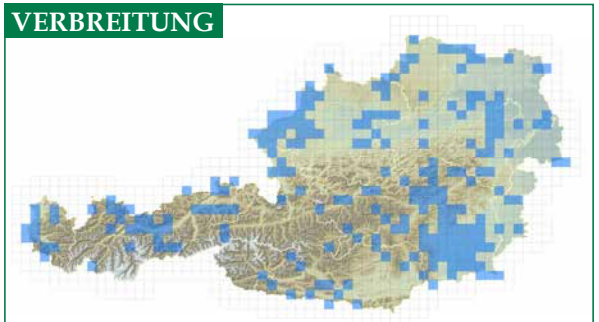
Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus dem Kaukasus stammende Pflanze ist in allen Bundesländern etabliert.

Verwechslungsmöglichkeiten

Bestehen mit dem Wiesenbärenklau *(Heracleum sphondylium)* und der Wald-Engelwurz *(Angelica sylvestris)*. Die Stängel des kleineren Wiesenbärenklaus besitzen jedoch keine rötlichen Flecken.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Verschiedenblättriges Tausendblatt

(Myriophyllum heterophyllum)

ZIERPFLANZE

AQUARIEN/TERRARIEN

GÄRTEN, GÄRTNEREIEN UND GARTENTEICHE

Merkmale

Ausdauernd, krautig, immergrün, untergetauchte und über Wasser ragende Sprosse mit verschiedenartigem Aussehen, Unterwassersprosse oft mehr als 1 m lang, Deckenbildung möglich; Blätter über Wasser einfach, unzerteilt, gesägt, in Quirlen, Blüten weiß.

Lebensraum

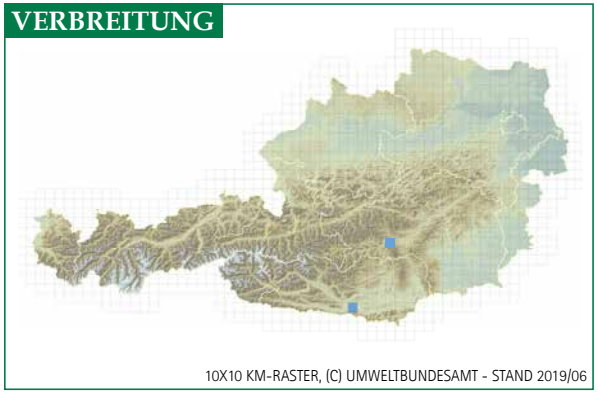
Stehende und langsam fließende, bevorzugt kalkreiche Gewässer.

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich und unabsichtlich, Einfuhr erst als Zierpflanze im Gartenbau und im Tierhandel (Aquaristik); durch aktive Ausbringung und/oder unsachgemäße „Entsorgung" ins Freiland gelangt.

Ausbreitung durch vegetative Pflanzenteile und Wasserströmungen, über Angelmaterialien, Wassersport- und Tauchausrüstung, Boote oder Wasservögel über große Distanzen.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Untergetauchte und über Wasser ragende Sprosse

Negative Auswirkungen

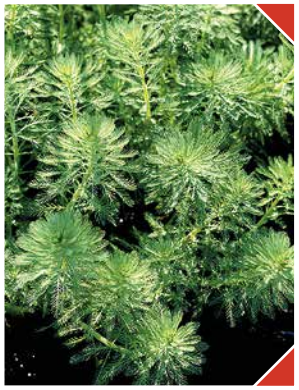
Durch Dominanzbestände besteht Konkurrenz mit heimischen Wasserpflanzen, dichter Bewuchs kann die Wasserqualität beeinträchtigen und zu Lichtentzug führen.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus Nordamerika stammende Pflanze kommt bisher in Österreich nur in der Steiermark und Kärnten vor.

Verwechslungsmöglichkeiten

Mit einheimischen Arten der selben Gattung wie z. B. dem Ähren Tausendblatt *(Myriophyllum spicatum)*, dem Quirligen Tausendblatt *(M. verticillatum)* oder nicht heimischen wie dem ebenfalls gelisteten Brasilianischen Tausendblatt *(Myriophyllum aquaticum)*. Die Arten sind oft schwierig zu unterscheiden.



Quirliges Tausendblatt (l.)
Brasilianisches Tausenblatt (r.)

Bisam

(Ondatra zibethicus)

PELZTIER

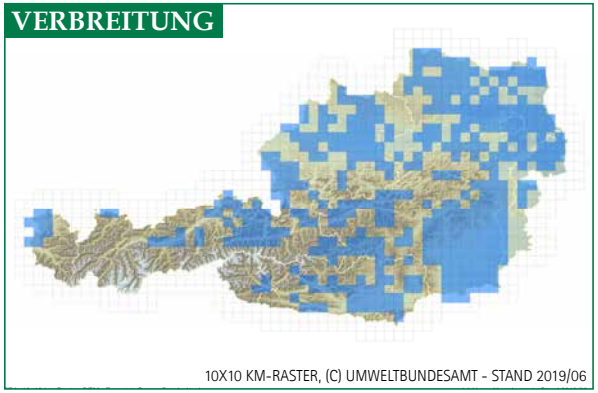
Merkmale:

Der Bisam (auch Bisamratte genannt) gehört zur Unterfamilie der Wühlmäuse (nicht der Ratten). Mit einer Körperlänge von knapp 30 cm wiegt er ca. 900 g und besitzt einen annährend körperlangen, nackten und seitlich abgeplatteten Schwanz mit einer Länge von bis zu 23 cm. Die für den Pelzhandel einst attraktive Art hat ein oberseits rötlich-dunkelbraunes weiches Fell, das zum Bauch hin grau-weißlich wird. Der dunkle Kopf wird durch die helle Wangenpartie gekennzeichnet.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Der Bisam stammt ursprünglich aus Nordamerika, wo er vom nördlichen Kanada und Alaska bis in die südlichen U.S.A. vorkommt. Seit 1912 auch in Österreich verbreitet vorkommend.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Ausbreitungspfade:

1905 wurde der Bisam in der Nähe von Prag absichtlich freigesetzt mit dem Ziel ihn zur Pelzproduktion zu nutzen. Der Handel mit dieser Art hat heutzutage aber keine Bedeutung mehr. Die Ausbreitung erfolgt

Bisamratte mit abgeflachtem Schwanz

eigenständig durch Wanderungen aus jenen Gebieten, in denen der Bisam bereits etabliert ist.

Negative Auswirkungen:

Der Bisam kann sich durch seine stark vegetarische Ernährungsweise erheblich auf die Artenzusammensetzung und -struktur der Uferzonen seiner Habitate auswirken. Folgen sind unter anderem die Zerstörung von Fischlaichplätzen sowie negative Auswirkungen auf im Wasser lebende wirbellose Tiere, da diese verstärkt Fraßfeinden ausgesetzt sind. Der Bisam kann lokal auch großen Fraßdruck auf gefährdete Muschelarten, z. B. auf die Flussperlmuschel *(Margaritifera margaritifera)*, ausüben. Erhebliche Probleme entstehen durch das Untergraben von Uferböschungen, Dämmen und Deichen. Potenzieller Überträger von Parasiten.

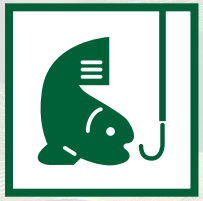
Biber deutlich größer und mit breitem Schwanz

Verwechslungsmöglichkeiten:

Der Bisam kann mit dem deutlich größeren einheimischen Biber *(Castor fiber)* verwechselt werden dessen Schwanz jedoch breiter und abgeplattet ist sowie mit der gebietsfremden Nutria *(Myocastor coypus)* deren Schwanz jedoch drehrund ist. Bei schwimmenden Tieren ist die Unterscheidung schwierig.

Blaubandbärbling

(Pseudorasbora parva)



ANGELFISCH / KÖDER

AQUARIEN/TERRARIEN

Merkmale:

Der Blaubandbärbling ist 30 bis 110 mm groß und schlank. Seine großen Schuppen sind silbrig glänzend bis grau gefärbt und dunkel umrandet. Entlang der Körperseite verläuft ein schmaler, dunkler Längsstreifen, er hat ein kleines, oberständiges Maul. Eine Besonderheit der Blaubandbärblinge ist, dass sie Geräusche erzeugen können. Diese sind über einige Meter zu hörende, ein bis drei Sekunden lange, knackende Laute in schneller Abfolge, deren Ursache bislang nicht bekannt ist.

Herkunft/Verbreitung in Österreich:

Der Blaubandbärbling stammt aus Ostasien. Eingeschleppt wurde er mit der Einfuhr von Gras-, Silber- und Marmorkarpfen in den 1960er-Jahren nach Ost-Europa. Seit 1982 auch in Österreich und aktuell weit verbreitet.

Ausbreitungspfade:

Seit den 1980er-Jahren wurde der Blaubandbärbling als Futter- und Köderfisch (un)absichtlich ausgebracht und hat sich danach selbstständig verbreitet.

Negative Auswirkungen:

Nahrungskonkurrenz mit einheimischen Fischarten. Starke Prädation auf Zooplankton, Wirbellose und Fischlaich.

Sonstiges:

Er ist ein sehr anpassungsfähiger Schwarmfisch in stehenden und langsam fließenden natürlichen und künstlichen Gewässern, bevorzugt in tieferen Lagen mit sommerlicher Erwärmung und Pflanzenbewuchs. Durch die lange Laichzeit ist das Reproduktionspotenzial sehr hoch. Die Männchen betreiben Brutpflege und verteidigen die abgelegten Eier aggressiv auch gegen größere Fische.

Blaubandbärbling in einem Aquarium

Das heimische Moderlieschen

Verwechslungsmöglichkeiten:

Bestehen mit dem heimischen Moderlieschen *(Leucaspius delineatus)*, das auch als Zwerglaube bezeichnet wird. Durch die fehlende Schuppenumrandung wirkt das Moderliaeschen in der Gesamterscheinung silberner als der Blaubandbärbling.

Heiliger Ibis

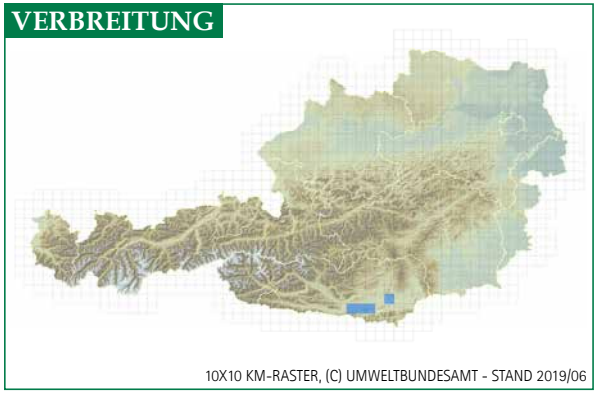
(Threskiornis aethiopicus)

Merkmale:

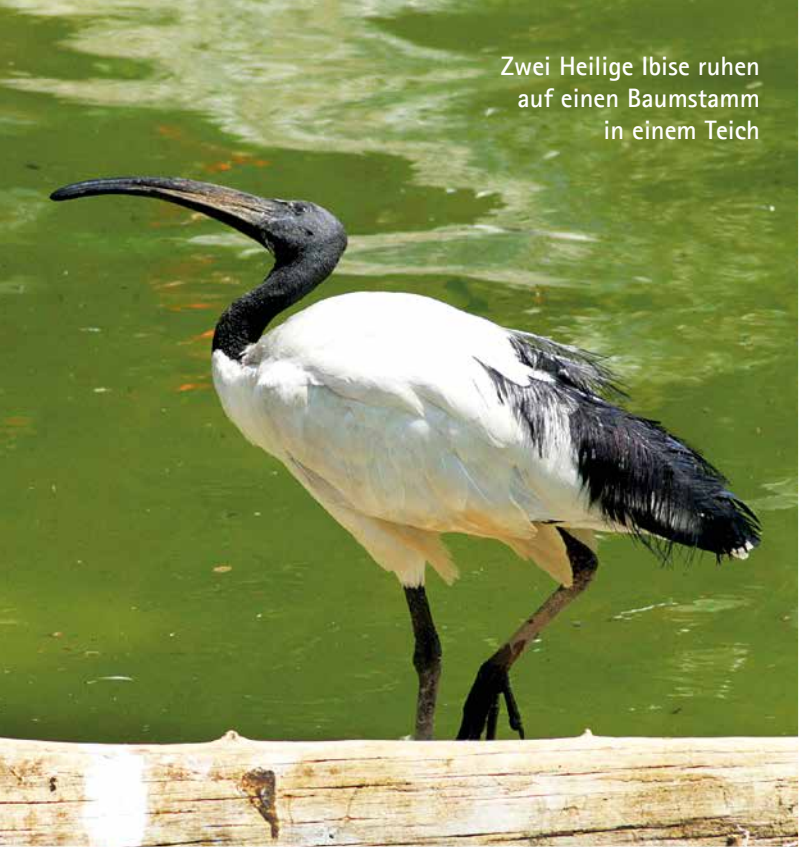
Der Heilige Ibis kann bis zu 75 cm groß werden. Kopf, Schnabel, Hals und Beine sind schwarz gefärbt, die Flügel sind weiß mit einigen schwarzen Federn an den Flügelspitzen. Der Schnabel ist lang und nach unten gebogen.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Der Heilige Ibis stammt aus Afrika, südlich der Sahara. Er wurde im 19. Jahrhundert für Tierparks nach Europa eingeführt. Brutnachweise im Freiland sind seit den 1970er-Jahren bekannt und nehmen zu. Aktuell sind eigenständig reproduzierende Vorkommen aus Frankreich und Italien sowie vereinzelte Brutnachweise aus den Niederlanden, Belgien und Deutschland bekannt. Seit 1999 auch in Österreich Sichtbeobachtungen aus mehreren Bundesländern. Die Tiere stammen meist aus Zoohaltungen.



ZOO / HAUSTIER



Zwei Heilige Ibise ruhen auf einen Baumstamm in einem Teich

Heiliger Ibis seitlich im Flug

Ausbreitungspfade:

Absichtlich durch den Zierhandel eingeführt und in der Folge meist unabsichtlich aus der Gefangenschaft entkommen. Eigenständige Ausbreitung über große Distanzen möglich.

Auswirkungen:

Insbesondere an Küstenstandorten ist die Art problematisch, wo der Heilige Ibis die Eier und Nestlinge gefährdeter Küstenvogelarten frisst. Konkurrenz um Nistplätze ist nachgewiesen.

Verwechslungsmöglichkeiten:

Ähnelt am ehesten dem heimischen Weiß- und Schwarzstorch *(Ciconia ciconia, C. nigra)* und dem Kranich *(Grus grus)*, hat aber einen schwarzen, deutlich nach unten gekrümmten Schnabel und eine deutlich kleinere Körpergröße.

Heiliger Ibis (l.) und der heimischen Weißstorch (r.)

Hirtenmaina

(Acridotheres tristis)

ZOO / HAUSTIER

Merkmale:

Ca. 25 cm groß, braun gefärbter Körper, Kopf und Brust sind dunkelgrau bis schwarz. Die Flügelbinden, Bürzel und Steiß haben eine cremeweiße Färbung. Die Beine, die Haut um die Augen und der Schnabel sind gelb. Männchen und Weibchen weisen kaum Unterschiede auf.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Ursprüngliche Verbreitung von Zentralasien über Afghanistan und Indien bis nach Südostasien. In Österreich wurden im Jahr 2010 zwei (vermutlich entflohene) Individuen in der Nähe von Graz beobachtet, seitdem wurden keine weiteren Nachweise erbracht. Der aktuelle Status kann daher als „fehlend" beurteilt werden.

Ausbreitungspfade:

In Europa wurde die Art als Haustier und in Tierparks gehalten. Ein Entkommen, bzw. absichtliches Freilassen sind als wahrscheinlichste Quellen der Ausbreitung anzusehen. Außerhalb Europas wurde die Art auch gezielt zur Insektenbekämpfung eingebracht.

Auswirkungen:

Ob eine Gefährdung heimischer Arten besteht, ist derzeit noch unklar. Der Hintenmaina gilt als aggressiv gegenüber anderen Vogelarten und frisst auch deren Gelege. Die Art ist ein Vektor für verschiedene Pathogene (z. B. Vogelmalaria). An den Schlafplätzen in urbanen Gebieten kann es zu Lärmaufkommen und Verschmutzung kommen.

Sonstiges:

Hirtenmainas sind monogam und ernähren sich von Früchten, Beeren, Getreide und Insekten. Bisweilen werden auch Eier von anderen Vogelarten und Reptilien verzehrt. Die Art ist in der Lage sich an verschiedene klimatische Bedingungen und Lebensräume anzupassen. Oft lebt die Art in der Nähe des Menschen (Ackerland, Parks, Gärten). Der ursprüngliche Lebensraum im natürlichen Verbreitungsgebiet sind offene Wälder.

Marderhund

(Nyctereutes procyonoides)

ZOO / HAUSTIER

PELZTIER

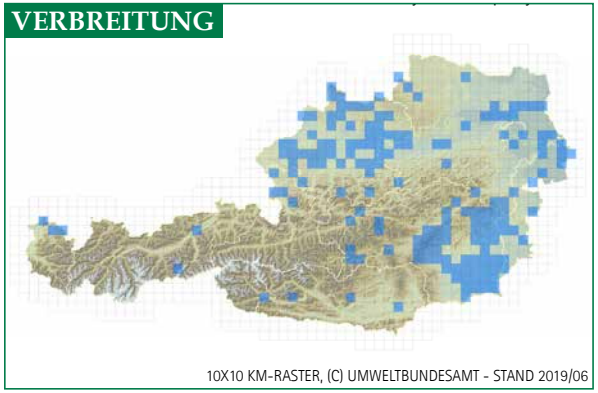
Merkmale:

Charakteristisch für diese Art ist seine schwarze Gesichtsmaske, die zwischen den Augen unterbrochen ist, und der Wangenbart. Der Marderhund wirkt hundeartig und ist größenmäßig mit dem Rotfuchs vergleichbar. Er hat eine Körperlänge von 50–75 cm, sein buschiger Schwanz hat eine Länge von 15–25 cm. Er erreicht eine Schulterhöhe zwischen 20–30 cm und kann bis zu 10 kg wiegen. Sein Fell ist graubraun meliert, wobei Beine und Brust dunkler sind.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Der Marderhund stammt ursprünglich aus China, Korea, Japan, Mongolei und Russland. Auch wenn er auf Grund seiner nächtlichen Lebensweise kaum gesehen wird, gelingt der Nachweis in der Steiermark regelmäßig durch Wildkameras.

Marderhund schräg von hinten im Wald



Der Marderhund (r.) hat Ähnlichkeit mit dem ebenfalls gebietsfremden invasiven Waschbären (l.), dessen Fell jedoch nicht so buschig ist und der einen gebänderten Schwanz und längere Ohren hat.

Ausbreitungspfade:

Der Marderhund wurde in Osteuropa für die Pelzproduktion gehalten. Als Gefangenschaftsflüchtling hat er vermutlich durch eigenständige Ausbreitung Österreich erreicht. Der Handel mit dieser Art findet in geringem Ausmaß vermutlich noch heute statt, z. B. als Haustier.

Auswirkungen:

Der Marderhund hat negative Auswirkungen auf heimische Arten und stellt vor allem für Arten, die ihm als Nahrungsquelle dienen, wie Amphibien, Schnecken, Nagetiere, Insekten und Reptilien eine Gefahr dar. Außerdem ist die Art ein Überträger von Krankheitserregern. Landwirtschaftliche Schäden im Maisanbau sowie in der Erdbeer-, Brombeer-, und Heidelbeerzucht sind dokumentiert. Er ist Überträger des Fuchsbandwurms.

Verwechslungsmöglichkeiten:

Der Marderhund hat Ähnlichkeit mit dem ebenfalls gebietsfremden Waschbären, der jedoch einen gebänderten Schwanz und länglichere Ohren hat.

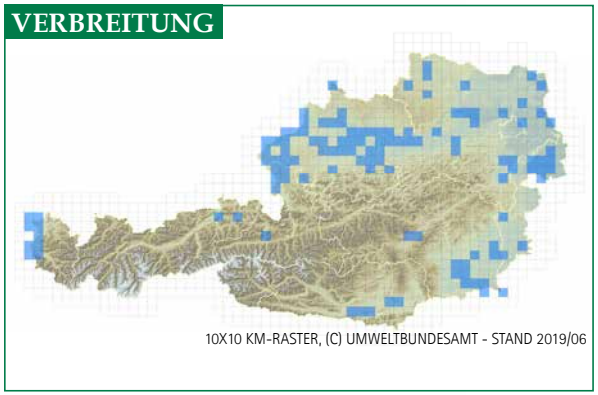
Nilgans

(Alopochen aegyptiacus)

JAGDWILD

ZOO / HAUSTIER

VERBREITUNG



Merkmale:

Die typische Zeichnung sowie der Augen- und Brustfleck sind bei Jungtieren nach etwa fünf Monaten ausgebildet. Die Oberseite des Gefieders ist dunkler und variiert zwischen graubraun und rotbraun. Keine wesentlichen Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern. Der Schnabel und die langen Beine sind blassrosa bis kräftig rot. Die Flügeldecken sind am Ansatz weiß.

Herkunft/Verbreitung in Österreich:

Die Nilgans stammt ursprünglich aus Afrika. Diese Art hat in den Niederlanden, in Großbritannien, Belgien, Deutschland, Dänemark und Polen etablierte Populationen. In Frankreich, Österreich, Spanien, Schweden und Italien wurde sie nachgewiesen.

Nilgans bei der Landung auf dem Wasser

2013 wurde in Vorarlberg der wahrscheinlich erste Brutnachweis für Österreich dokumentiert, inzwischen in tieferen Lagen regelmäßig vorkommend.

Ausbreitungspfade:

Die Nilgans wurde absichtlich durch den Zierhandel in Tiergärten und für die private Tierhaltung eingeführt und ist folglich meist unabsichtlich aus der Gefangenschaft entkommen. Trotz ihrer (sub-) tropischen Herkunft ist sie im Stande in kühleren Regionen zu überwintern, daher ist eine weitere Ausbreitung in Europa sehr wahrscheinlich.

Auswirkungen:

Durch ihr aggressives und stark territoriales Verhalten gegenüber anderen Vögeln, kann die Anwesenheit der Nilgans negative Auswirkungen auf die Bestände und Artenvielfalt von Wasservögeln haben. Durch den frühen Brutbeginn im Februar kann sie sich die besten Brutplätze sichern.

Fraßschäden in der Landwirtschaft. Von Vorkommen, die sich in der Nähe von Geflügelzuchtbetrieben befinden, geht ein erhöhtes Risiko für Übertragung von Krankheiten, wie z. B. der Vogelgrippe aus. In Großbritannien, Belgien und Deutschland wird die Nilgans bejagt.

Nordamerikanische Schmuckschildkröte

(Trachemys scripta)

ZOO / HAUSTIER

AQUARIEN/TERRARIEN

Merkmale

3 Unterarten:

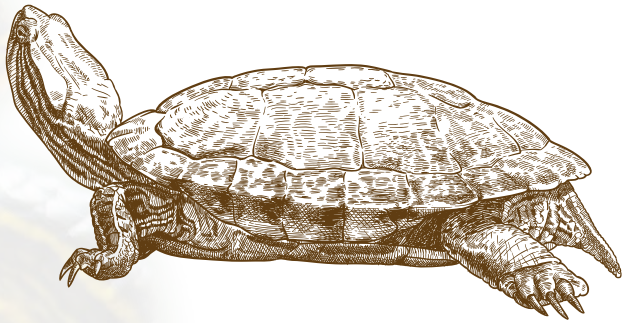
- Rotwangen Schmuckschildkröte: orange- bis roter Schläfenstreifen und schmaler gelber Kinnstreifen.
- Gelbwangen Schmuckschildkröte: großer gelber Schläfenstreifen und schmaler gelber Kinnstreifen
- Cumberland Schmuckschildkröte: ähnlich der Rotwangen Schmuckschildkröte, Schläfenstreifen jedoch gelb bis bräunlich.

Lebensraum

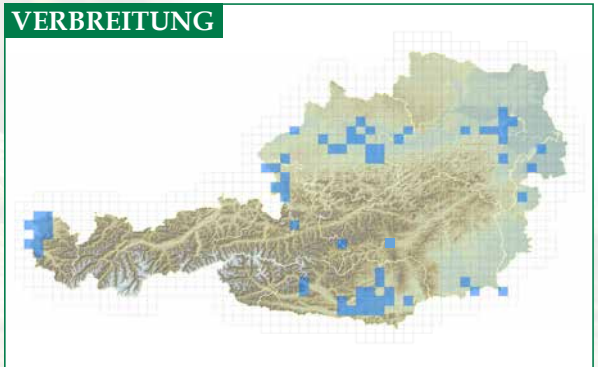
Pflanzenreiche Stillgewässer und/oder langsam fließende Fließgewässer mit dichter Ufervegetation.

Einbringungs- und Ausbreitungspfade

Absichtlich durch den Zierhandel; die meisten freilebenden Tiere gehen wohl auf die „Entsorgung"



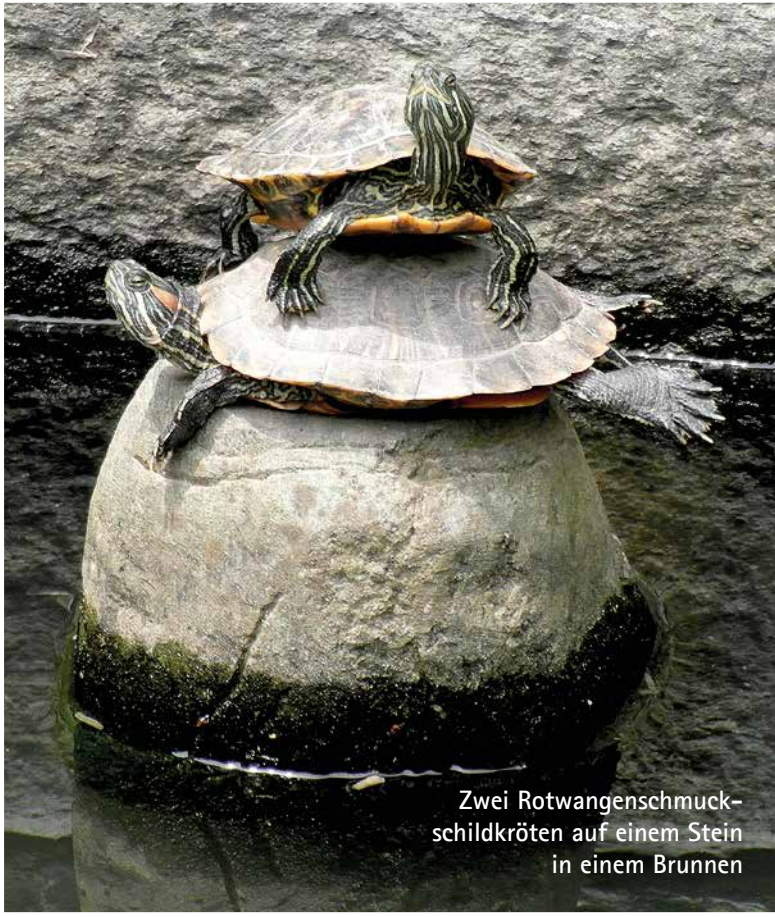
VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Cumberland-Schmuckschildkröte

Europäische Sumpfschildkröte



Zwei Rotwangenschmuckschildkröten auf einem Stein in einem Brunnen

zu groß gewordener Exemplare durch die Tierhalter zurück. Ausbreitungspotenzial gering, Verbleib meist in der Nähe des Aussetzungsortes.

Negative Auswirkungen

Konkurrenz um Nahrung und Sonnenplätze mit der europäischen Sumpfschildkröte. Als Fressfeinde auch zusätzliche Gefährdung für heimische Amphibien- und Wasserinsektenlarven. Die Übertragung verschiedener Krankheitserreger (z. B. Rana-Virus) wird vermutet.

Herkunft/Verbreitung in Österreich

Die aus Nordamerika stammende Art kommt in Österreich unbeständig in allen Bundesländern vor.

Verwechslungsmöglichkeiten

Mit der einheimischen Europäischen Sumpfschildkröte *(Emys orbicularis)*, bei dieser fehlen jedoch die Schläfen- und Kinnstreifen. Die Gliedmaßen und der Hals sind meist dunkel gefärbt und weisen häufig gelbe Zeichnungselemente auf. Die Sumpfschildkröte kommt in der Steiermark nicht vor.

Nutria

(Myocastor coypus)

JAGDWILD

PELZTIER

ZOO / HAUSTIER

Merkmale:

Die Nutria ist ein ans Wasser gebundenes Nagetier. Sie wird 40 bis 65 cm groß und besitzt einen 30 bis 45 cm langen, runden Schwanz. Das Fell ist oberseits rotbraun und unterseits grau gefärbt. Sie hat kleine Ohren. Besonders auffallend sind die meist orange gefärbten Nagezähne und ihre langen dicken Schnurrhaare.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

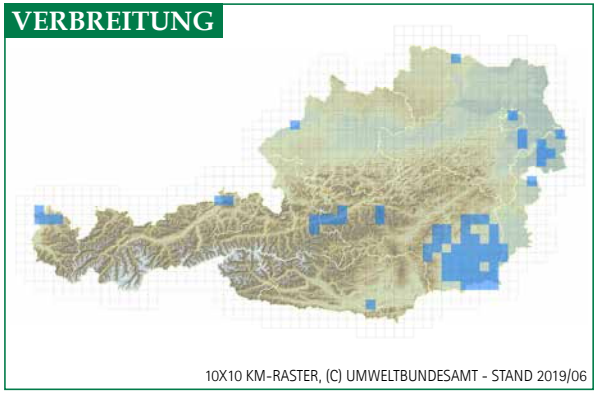
Die aus Südamerika stammende Nutria wurde bereits im 19. Jh. für Zoologische Gärten und Pelzfarmen nach Europa eingebracht, die ersten Verwilderungen durch Freisetzungen und Gefangenschaftsflüchtlinge in Österreich sind seit den 1930er-Jahren bekannt. In Europa weit verbreitet und vor allem in Frankreich und Italien häufig. Wärmeliebende Art, daher vermutlich natürliche Ausbreitungsgrenzen in Österreich.

Trittsiegel einer Nutria

Ausbreitungspfade:

Aus Pelzzuchtfarmen entkommen und gezielt freigesetzt. Danach eigenständige Ausbreitung entlang von Gewässern.

VERBREITUNG



Auswirkungen:

Durch die Fraßtätigkeit können die Populationen seltener und gefährdeter Wasserpflanzenarten beeinträchtigt werden. Die grabende Tätigkeit verändert die Hydrologie und verringert die Struktur der Lebensräume. Schäden in der Landwirtschaft und an Uferbefestigungen.

Sonstiges:

Nutrias leben gesellig an den Ufern von Still- und Fließgewässern mit reichlich Pflanzenbewuchs. Hohe Vermehrungsrate. Sie schwimmen und tauchen sehr gut und sind dämmerungsaktiv. Sie graben Erdbauten im Uferbereich und ernähren sich überwiegend von Wasserpflanzen.

Verwechslungsmöglichkeiten:

Die Nutria kann mit dem heimischen Biber verwechselt werden, der aber einen breiten abgeflachten Schanz hat.

Nutria mit deutlich orangen Schneidezähnen

Schwarzkopfruderente

(Oxyura jamaicensis)

JAGDWILD

ZOO / HAUSTIER

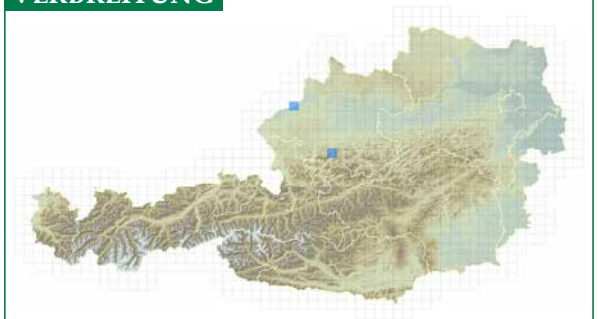
Merkmale:

Gedrungene Tauchente, kleiner als eine Stockente, 35 bis 45 cm groß. Pracht- und Brutkleid des Männchens rotbraun mit einer schwarzen Kappe, weißen Wangen und hellblauem Schnabel, im Ruhekleid mehr graubraun mit dunkelgrauem Schnabel. Weibchen ist ganzjährig graubraun gefärbt, die Beine setzen weiter hinten am Körper an. Die Tiere können sehr gut schwimmen, tauchen und fliegen Der auffallende Schwanz wird meist aufgestellt.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Die Schwarzkopfruderente stammt aus Nordamerika. Dort lebt sie an der Westküste von Kanada bis Kalifornien, Mexiko, Zentralamerika und der Karibik. Aktuell vor allem in Westeuropa von Großbritannien bis Spanien verbreitet. In Österreich seit 1996 vorkommend, aber eher unbeständig.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Ausbreitungspfade:

Schwarzkopfruderenten wurden erstmals 1948 nach Europa (Großbritannien) importiert. Wiederholt gelangten Tiere in die Freiheit, die sich in der Folge selbstständig ausgebreitet haben. Die 1. Brut ist für 1960 dokumentiert., die sich in der Folge selbständig ausgebreitet haben. Über Tierhaltun-

Schwimmender
Erpel im Ruhekleid

Schwimmende
Schwarzkopf-Ruderente
im Prachtkleid

gen und private Züchter gelangten Tiere nach Mitteleuropa, wo möglicherweise zusätzlich Tiere aus der Haltung entkommen sind oder freigesetzt wurden.

Auswirkungen:

Schwarzkopfruderenten hybridisieren mit der in Europa gefährdeten Weißkopfruderente *(Oxyura leucocephala)*, wodurch es zu einer genetischen Vermischung kommt. Die Art ist konkurrenzüberlegen und kann andere Wasservogelarten verdrängen.

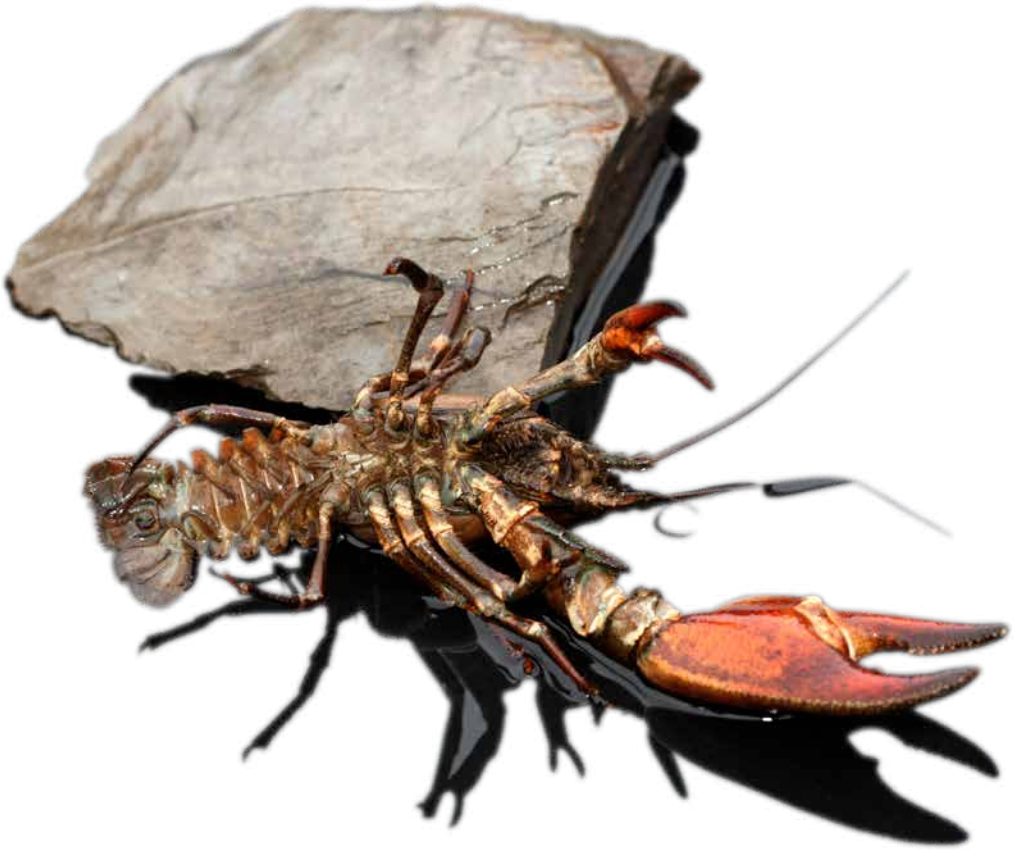
Verwechslungsmöglichkeiten:

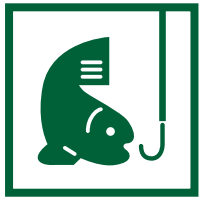
Die Schwarzkopfruderente könnte mit der heimischen Weißkopfruderente verwechselt werden, die aber mehr weiße Federn am Kopf hat.

Heimische Weißkopfruderenten

Signalkrebs

(Pacifastacus leniusculus)





ANGELFISCH / KÖDER

AQUARIEN/TERRARIEN

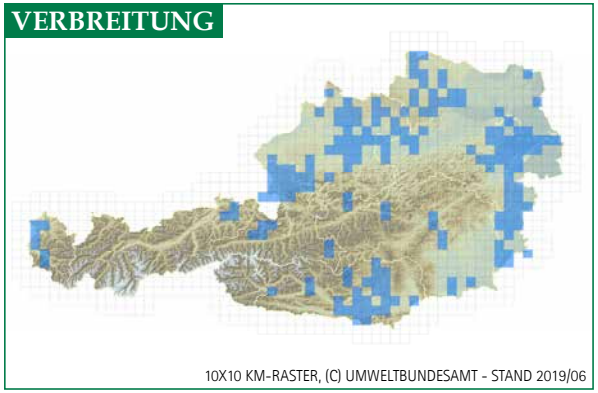
Merkmale:

Signalkrebse werden 12 bis 16 cm groß. Der Körper ist glatt, ohne seitliche Dornen und oliv-braun gefärbt. Am Gelenk des Scherenfingers befindet sich meist ein (namensgebender) weißer Fleck, die Scherenunterseite ist rot gefärbt.

Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Der Signalkrebs stammt von der Westküste Nordamerikas. 1959 erstmals nach Schweden importiert und in der Folge wiederholt in mehreren Ländern absichtlich ausgesetzt.

VERBREITUNG



10X10 KM-RASTER, (C) UMWELTBUNDESAMT - STAND 2019/06

Ausbreitungspfade:

Besatz durch Fischer, aus Aquarien und Teichen, dann selbständige Ausbreitung entlang von Fließgewässern, geht aber auch über Land.

Auswirkungen:

Der Signalkrebs überträgt die Krebspest (Pilzinfektion), gegen die heimische Flusskrebsarten (z. B. Edelkrebs) keine Abwehrmechanismen besitzen.

Sonstiges:

Der Signalkrebs wird bis zu 11 Jahre alt und ist ein Allesfresser. Inzwischen fast flächendeckende Verbreitung, besiedelt Fließ- und Stillgewässer von den Tieflagen bis in subalpine Höhenlagen.

Verwechslungsmöglichkeiten:

Besteht mit dem heimischen Edelkrebs (Astacus astacus) und dem Steinkrebs (Austropotamobius torrentium). Der Edelkrebs hat mindestens einen stumpfen Dorn hinter der Nackenfurche, seine Gelenkhaut im Scherengelenk ist meist rot. Beim einheimischen Steinkrebs ist die Scherenunterseite nie rot.

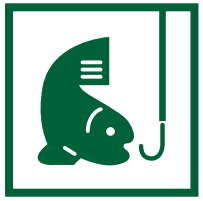
Amerikanischer Signalkrebs mit weißem Fleck am Scherenglied

Edelkrebs

Steinkrebs

Sonnenbarsch

(Lepomis gibbosus)

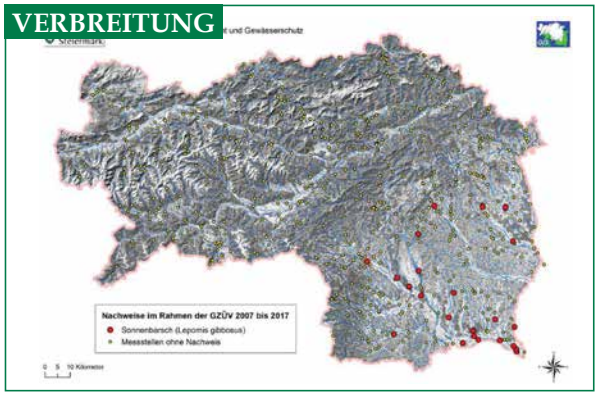


ANGELFISCH / KÖDER

AQUARIEN/TERRARIEN

Merkmale:
Der Sonnenbarsch hat einen hochrückigen und seitlich abgeflachten Körper. Im hinteren Kopfbereich befindet sich an einer Ausbuchtung des Kiemendeckellappens ein auffallender weiß-rot umrandeter runder schwarzer Fleck. Jungfische und Weibchen sind eher unscheinbar gefärbt. Es dominieren grün- bis graubraune Flecken, die in Bändern angeordnet sein können. Geschlechtsreife Männchen sind farbenprächtiger, insbesondere in der Laichzeit zeigen sie kräftige Gelb- und Blautöne. Das relativ kleine Maul ist leicht oberständig. Die Rückenflosse ist wie bei allen barschartigen Fischen zweiteilig, der vordere hartstrahlige Teil ist jedoch mit dem hinteren weichstrahligen Teil verbunden.

Herkunft / Verbreitung in Österreich:
Der Sonnenbarsch stammt aus Nordamerika und wurde bereits in 1880er Jahren als Teich- und Aquarienfisch in Europa eingeführt. Er ist in weiten Teilen Europas (bis auf den Norden) verbreitet. In Österreich sind inzwischen alle Bundesländer vom Sonnenbarsch besiedelt. In der Süd-



und Oststeiermark ist er vor allem in Teichen und Seen mittlerweile weit verbreitet.

Ausbreitungspfade:

Besatz durch Fischer, aus Aquarien und Teichen, dann selbständige Ausbreitung.

Auswirkungen:

Der Sonnenbarsch hat ein hohes Reproduktionspotential und kann bei starker Vermehrung erhöhten Prädationsdruck auf Jungfische heimischer Arten ausüben

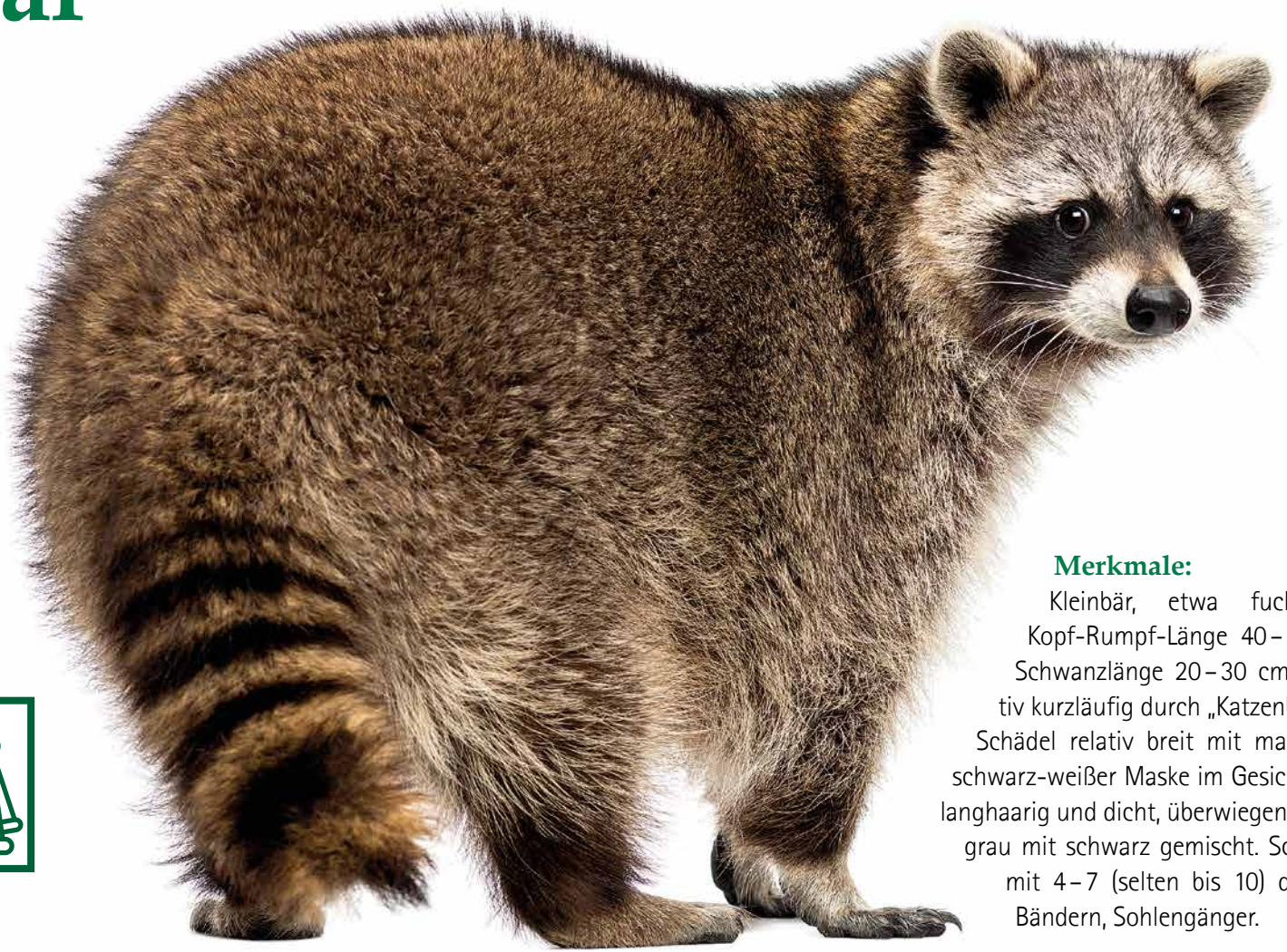
Verwechslungsmöglichkeiten:

Auf Grund seiner auffälligen Färbung bestehen kaum Verwechselungsmöglichkeiten.

Sonnenbarsche in einem Aquarium

Waschbär

(Procyon lotor)



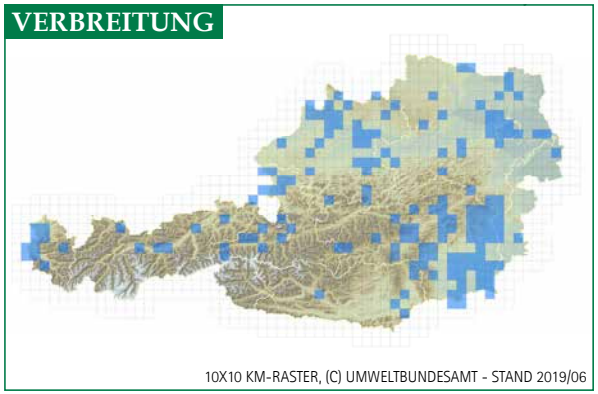
JAGDWILD

ZOO / HAUSTIER

PELZTIER

Merkmale:

Kleinbär, etwa fuchsgroß, Kopf-Rumpf-Länge 40 – 70 cm, Schwanzlänge 20 – 30 cm. Relativ kurzläufig durch „Katzenbuckel". Schädel relativ breit mit markanter schwarz-weißer Maske im Gesicht. Pelz langhaarig und dicht, überwiegend gelbgrau mit schwarz gemischt. Schwanz mit 4 – 7 (selten bis 10) dunklen Bändern, Sohlengänger.



Herkunft /Verbreitung in Österreich:

Für die aus Nordamerika stammende Art liegen aus allen Bundesländern Meldungen vor. Der Waschbär ist vermutlich in den 1970er-Jahren aus Bayern nach Österreich eingewandert.

Ausbreitungspfade:

Aus Pelzzuchtfarmen in Deutschland entkommen und gezielt freigesetzt, danach eigenständige Ausbreitung in Europa. Haltung als Haustier und in Tierparks.

Auswirkungen:

Der Waschbär gilt auch als Nesträuber, da er bevorzugt Eier und Jungvögel frisst. Auch Fische, Amphibien und Reptilien, sowie Wirbellose, Früchte und verschiedene Pflanzen stehen auf seinem Speiseplan. Die ökologisch äußerst anpassungsfähige Art kann effektiv Baumverstecke wie Spalten und Höhlen auf Nahrung kontrollieren, daher verursacht der Waschbär Verluste bei Fledermäusen und höhlen- sowie baumbrütenden Vögeln. Raumkonkurrenz mit Vögeln um deren Nistplätze wird vermutet. Er hat ein hohes Ausbreitungspotential. In Deutschland, wo er schon stark verbreitet ist, werden aktuell über 170.000 Waschbären pro Jahr erlegt.

Verwechslungsmöglichkeiten:

Der Waschbär hat Ähnlichkeit mit dem ebenfalls gebietsfremden Marderhund, dessen Fell jedoch buschiger ist und der keinen gebänderten Schwanz und rundere Ohren hat.

Der Waschbär (oben) hat Ähnlichkeit mit dem ebenfalls gebietsfremden invasiven Marderhund (unten), dessen Fell jedoch buschiger ist und der keinen gebänderten Schwanz und rundere Ohren hat.

Nicht gelistete Pflanzen- und Tierarten

In der Steiermark kommen neben den EU gelisteten Arten zahlreiche invasive und potenziell invasive Neobiota vor, von denen eine Auswahl nachfolgend präsentiert wird. Steckbriefe und Managementmaßnahmen zu den einzelnen Arten sind unter: **www.neobiota.steiermark.at** abrufbar.

Amerikanische Kermesbeere
(Phytolacca americana)

Asiatische Kermesbeere
(Phytolacca acinosa)

Beifussblättriges Traubenkraut
„Ragweed" *(Ambrosia artemisiifolia)*

Böhmischer Staudenknöterich
(Fallopia x bohemica)

Einjähriges Berufkraut
(Erigeron annuus)

Eschen Ahorn
(Acer negundo)

Essigbaum
(Rhus typhina)

Flachrohrbambus
(Gattung Phyllostachys)

Gewöhnliche Mahonie
Mahonia aquifolium)

Gewöhnliche Robinie, falsche Akazie
(Robinia pseudoacacia)

Japanischer Staudenknöterich
(Fallopia japonica)

Kanadische und Riesen Goldrute
(S. canadensis und S. gigantea)

Lorbeerkirsche
(Prunus laurocerasus)

Paulownie
(Paulownia tomentosa)

Sachalin Staudenknöterich
(Fallopia sachalinensis)

Schlitzblättriger Sonnenhut
(Rudbeckia laciniata)

Sommerflieder
(Buddleja davidii)

Südafrikanisches Greiskraut
(Senecio inaequidens)

Topinambur
(Helianthus tuberosus)

Vielblättrige Lupine
(Lupinus polyphyllus)

Asiatischer Marienkäfer
(Harmonia axyridis)

Buchsbaumzünsler
(Cydalima perspectalis)

Maiswurzelbohrer
(Diabrotica virgifera)

Spanische Wegschnecke
(Arion vulgaris)

Was kann man tun?

Eigenverantwortung wahrnehmen:

Information vor dem Kauf einer Art im Fachhandel einholen

Bei Pflanzen: Welche Ausbreitungstendenzen sind zu erwarten? Werden Ausläufer oder viele Samen gebildet, wuchern sie, vermehren sie sich rasch usw.?
Bei Tieren: Werden viele Nachkommen produziert? Kann ich es artgerecht halten? Welchen Raum- und Nahrungsbedarf gibt es? Zeige ich gegen das Tier allfällige Allergien? Mit welchem zeitlichen und finanziellen Aufwand ist zu rechnen usw.?

- Heimische standortgerechte Arten statt Exoten pflanzen.
- Überschüssige, stark wuchernde oder Ausläufer treibende Pflanzen nicht weitergeben.
- Sich stark vermehrende Pflanzen nach der Blüte nicht aussamen lassen, indem man Verblühtes abschneidet.
- Gerätschaften, Schuhe, Kleidung nach der Arbeit reinigen, um eine Verbreitung von anhaftenden Samen, Ausläuferteilen, Eiern u. ä. zu verhindern.
- Keine Pflanzen oder Tiere vom Urlaub mitbringen. Ihre Entwicklung ist ohnehin fraglich und es könnten blinde Passagiere unbeabsichtigt mit eingeschleppt werden.
- Pflanzlichen Abfall nicht in die Natur entsorgen, dies ist verboten! Richtige Entsorgung durchführen (siehe Pflanzen-Steckbriefe Website)
- Überzählige Tiere und Pflanzen aus Aquarien und Terrarien nicht aus falscher Tierliebe in die Natur „entsorgen".

Weitere Maßnahmen:

- Offene Böden nach Baustellen rasch begrünen und einsäen.
- Bracheflächen vermeiden.
- Flächen regelmäßig mähen.

Mitmachen

Invasive Arten melden (siehe Website)

Wer ist in der Steiermark zuständig?

Die Zuständigkeit für Managementmaßnahmen und Genehmigungen teilen sich in der Steiermark die Abteilungen A13 Umwelt und Raumordnung (für Pflanzen, Strudelwürmer, Amphibien, Reptilien und Insekten) sowie A 10 Land- und Forstwirtschaft (für Säugetiere, Vögel, Fische und Krebse).

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.neobiota.steiermark.at

Abteilung 13 - Umwelt und Raumordnung
Referat Natur- und allgemeiner Umweltschutz

Dr. Andrea Krapf
Stempfergasse 7, 8010 Graz
Telefon: +43 (316) 877-2654
E-Mail: abteilung13@stmk.gv.at

Abteilung 10 - Land- und Forstwirtschaft
Referat Landesforstdirektion

Dr. Lutz Pickenpack
Ragnitzstraße 193, 8047 Graz
Telefon: +43 (316) 877 4526
E-Mail: abteilung10@stmk.gv.at

Bildverzeichnis

Titelblatt: *oben links: N-Amerikanische Schmuckschildkröte ©GettyImages | oben Mitte: Marderhund Ausschnitt ©GettyImages.at/Michael Breuet | oben rechts: Hl. Ibis ©GettyImages.at/MatthiasRabbione unten links: Verschiedenblättriges Tausendblatt ©Andrea Krapf | unten Mitte: Blüten Seidenpflanze ©Walter Obermayer | unten rechts: ©Riesenbärenklau GettyImages.at/Markus Volk*

S. 4: *LR. Ursula Lackner ©Land Steiermark/Purgstaller*

S. 5: *LR Johann Seitinger ©Lebensressort*

S. 6: *Chinesische Wollhandkrabbe ©GettyImages.at/hudiemm*

S. 8: *Weltkarte ©Philipp Leiß*

S. 9: *Ambrosie ©GettyImages.at/Albina Gavrilovic*

S. 10: *Blüte Staudenknöterich ©Andrea Krapf*

S. 12: *Biber ©GettyImages.at/anna39; Piktogramme: cognitio Kommunikation und Planung im Auftrag des Hessischen Landesamtes für Naturschutz, Umwelt und Geologie*

S. 13: *Oben: Büschelfarn ©Andrea Krapf; Drüsiges Springkraut ©Steiermärkische Berg-und Naturwacht; Götterbaum ©Andrea Krapf; Japanischer Hopfen ©gettyImages.at/cl2004lhy; Riesenbärenklau ©GettyImages.at/Markus Volk; Verschiedenblättriges Tausendblatt ©Andrea Krapf; Mitte: Bisam ©GettyImages.at/sascha burghard; Blaubandbärbling ©GettyImages.at/Martin Pelanek; Hl Ibis ©GettyImages.at/MatthiasRabbione; Hirtenmaina ©GettyImages.at/lilitve; Marderhund ©GettyImages.at/Michael Breuet; Nilgans ©GettyImages.at/Maciej | Unten: N-Amerikanische Schmuckschildkröte ©Andrea Krapf; Nutria ©GettyImages.at/Neydtstock; Schwarzkopfruderente ©GettyImages.at/serkanmutan; Signalkrebs ©GettyImages.at/MikeLane45; Sonnenbarsche ©GettyImages.at/slowmotiongli; Waschbär ©GettyImages.at/Dahrs*

S. 14 und 15: *Büschelfarn ©Andrea Krapf | Mitte oben: Büschelfarn ©GettyImages.at/irin717 Rechts oben: Gemeiner Schwimmfarn ©GettyImages.at/hailshadow*

S. 16 und 17: *©Steiermärkische Berg- und Naturwacht | S 17 oben: Einzelblüte ©Andrea Krapf unten: Heimisches Springkraut ©Michaela Monschein*

S. 18: *Blühender Seidenpflanzenbestand ©Steiermärkische Berg- und Naturwacht |* ***S. 18: und 19*** *unten: Blüten Detailansicht ©Walter Obermayer |* ***S. 19:*** *oben links: Früchte mit Samen ©GettyImages.at/hkuchera oben Mitte: Samen ©GettyImages.at/VidalisG | oben rechts: Unreife Balgfrüchte ©GettyImages.at/Robert Winkler*

S. 20: *Götterbaum Zweig mit Früchten ©Andrea Krapf*

S. 21: *links oben: Fruchtender Baum ©Andrea Krapf | rechts oben: Jungwuchs ©Walter Obermayer*

S. 22: *Japanischer Hopfen ©GettyImages.at/undefined undefined*

S. 23: *links: Japanischer Hopfen ©GettyImages.at/cl2004lhy | rechts: Echter Hopfen ©Andrea Krapf*

S. 24 und 25: *Riesenbärenklau ©GettyImages.at/Markus Volk*
S. 25: *links oben: Verbrennungen ©GettyImages.at/DERO 2084 rechts oben: Waldengelwurz, Wiesenbärenklau ©Walter Obermayer*

S. 27: *oben: Verschiedenblättriges Tausendblatt ©Andrea Krapf links unten: Quirlblättriges Tausendblatt ©GettyImages.at/Bauhaus 1000 rechts unten: Brasilianisches Tausendblatt ©GettyImages.at/Emer1940*

S. 28: *Bisam ©GettyImages.at/carlosbezz | Trittsiegel ©GettyImages.at/SimeonVD*

S. 29: *oben: Bisamratte ©GettyImages.at/sascha burghard | unten: Biber ©GettyImages.at/anna39*

S. 30: *Hintergrundfoto Blaubandbärblinge ©GettyImages.at/phototrip*

S. 31: *oben: Blaubandbärbling ©GettyImages.at/Martin Pelanek unten: heimisches Moderlieschen ©GettyImages.at/africanway*

S. 32 und 33: *Hl. Ibis ©GettyImages.at/MatthiasRabbione S 33 rechts oben: Fliegender Hl. Ibis ©GettyImages.at/matteo Moiana rechts unten: Hl. Ibis und Weißstorch ©GettyImages.at/bazillotto, © GettyImages.at/globalP*

S. 34: *Hirtenmaina ©GettyImages.at/RugliG*

S. 35: *2 Hirtenmainas ©GettyImages.at/lilitve*

S. 36 und 37: *Marderhund ©GettyImages.at/Michael Breuet*
S 37: *links oben: Waschbär ©GettyImages.at/Dahrs | rechts oben: Marderhund ©GettyImages.at/sduben*
rechts unten: Marderhundkopf ©GettyImages.at/Daniel Dolan

S. 38*: Nilgans ©GettyImages.at/Kerrick*

S. 39: *landende Nilgans ©GettyImages.at/Maciej*

S. 40: *N-Amerikan. Schmuckschildkröte Hintergrundbild ©GettyImages.at/ChristinaPrinn*
rechts: Zeichnung davon ©GettyImages.at/Andrii-Oliinyk

S. 41: *links oben: Cumberland Schmuckschildkröte ©GettyImages.at/Ian Fox | rechts oben: Europäische Sumpf-schildkröte ©GettyImages.at/Gerdzhikov | rechts unten: 2 Schmuckschildkröten ©Andrea Krapf*

S. 42: *Nutria ©GettyImages.at/Vasil Helevachuk*
Nutria Trittsiegel ©GettyImages.at/Sven Walter & Pirkko Roinila

S. 43: *Nutria ©GettyImages.at/Neydtstock*

S. 45: *links oben: Schwarzkopfruderente ©GettyImages.at/David R Ferry*
rechts oben: Prachtkleid ©GettyImages.at/serkanmutan
unten: Weißkopfruderenten ©GettyImages.at/serkanmutan

S. 46: *Signalkrebs ©GettyImages.at/MikeLane45*

S. 47: *oben: Signalkrebs ©GettyImages.at/MikeLane45 | links unten: Edelkrebs ©GettyImages.at/Eva-Foreman*
rechts unten: Steinkrebs ©GettyImages.at/corridor91

S. 48: *Sonnenbarsch ©GettyImages.at/Bruce MacQueen*

S. 49: *Sonnebarsche ©GettyImages.at/slowmotiongli*

S. 50: *Waschbär ©GettyImages.at/GlobaIP*

S. 51: *rechts oben: Waschbär ©GettyImages.at/eyfoto | rechts unten: Marderhund ©GettyImages.at/sduben*

S 52: *obere Reihe: Amerikanische Kermesbeere ©Andrea Krapf; Asiatische Kermesbeere © GettyImages.at/OLHA SOLODENKO, Ambrosie ©Andrea Krapf; Böhmischer Staudenknöterich ©Andrea Krapf*
mittlere Reihe: Einjähriges Berufkraut ©Andrea Krapf; Eschen-Ahorn ©Walter Obermayer; Essigbaum ©Andrea Krapf; Flachrohrbambus ©Andrea Krapf; Gewöhnliche Mahonie ©Andrea Krapf

S. 53: *obere Reihe: Gewöhnliche Robinie ©Walter Obermayer; Japanischer Staudenknöterich ©Andrea Krapf; Goldruten ©Walter Obermayer; Lorbeerkirsche ©GettyImages.at/kefkenadasi; Paulownie ©Andrea Krapf*
mittlere Reihe: Sachalinknöterich ©Andrea Krapf; Schlitzblättriger Sonnenhut ©Walter Obermayer; Sommerflieder ©Andrea Krapf; Südafrikanisches Greiskraut ©GettyImages.at/Simona Sirio; Topinambur ©GettyImages.at/Vasantytf | untere Reihe: Vielblättrige Lupine ©GettyImages.at/Vizland; Asiatischer Marienkäfer ©GettyImages.at/Zoonar RF; Buchsbaumzünsler ©GettyImages.at/Eleen Kumpl; Maiswurzelbohrer ©Harald Fragner; Spanische Wegschnecke ©GettyImages.at/Geo-grafika

S. 54: *Weltenbummler ©Schulatlas.at*

S. 55: *links Andrea Krapf und rechts Lutz Pickenpack ©Land Steiermark/Streibl*

S. 58: *Waschbär ©GettyImages.at/GlobaIP*

www.neobiota.steiermark.at